

DIE MANICHÄISCHE CHRISTOLOGIE

von

EUGEN ROSE

1979

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	X
Vorwort des Herausgebers	XIII
Vorbemerkung des Autors	XV
1. <i>Einleitung</i>	1
1.1. Die Erforschung des Manichäismus und die gegenwärtig gestellte Aufgabe	1
1.2. Übersicht über Problemgeschichte der manichäischen Christologie	7
1.3. Quellen	15
1.3.1. Syrisch	18
1.3.2. Griechisch	19
1.3.3. Lateinisch	23
1.3.4. Arabisch	24
1.3.5. Turfan-Texte	25
1.3.6. Koptisch	27
2. <i>Die Stellung Manis zu Jesus</i>	30
2.1. Mani als „Apostel Jesu Christi“	30
2.2. Die Abhängigkeit von christlichen Täufern und Gnostikern	32
2.3. Die Kritik am Jesus der Evangelien	34
2.4. Der Vollender des Lebens Jesu	35
2.5. Der Vollender der Lehre Jesu	37
2.6. Die Mani-Gemeinde als Kirche Jesu Christi	40
2.7. Die wahre Nachfolge Jesu im Manitum	40
2.8. Manis Botschaft als das Evangelium Jesu	42
2.9. Jesus und Mani in der manichäischen Gemeindefrömmigkeit	43
3. <i>Das Wesen der manichäischen Christologie</i>	47
3.1. Der soteriologische Grundzug manichäischer Dogmatik	47
3.2. Das kosmologische System als Rahmen	49
3.3. Die Bedeutung der Christologie im Rahmen des Systems	53
3.4. Die innere Einheit der manichäischen Christusgestalt	61
4. <i>Der erlösende Jesus (Mikrokosmischer Erlöser)</i>	66
4.1. Der Erlöser in der Heilsökonomie (Uranfänglich entsandter Licht-Jesus)	66
4.1.1. Die literarische Bezeugung dieser Christusvorstellung	66

4.1.2. Die fünf Ziwānē	67
4.1.3. Die Sendung des Jesus Ziwānā und sein Werk	69
4.1.4. Die Deutungen der Gestalt des lichten Jesus	74
4.1.5. Jesus als der Licht-Nous	76
4.2. Der Erlöser im liturgischen Mysterium (Sakramental-gegenwärtiger Lichtgesandter)	79
4.2.1. Die Bezeugung dieser Vorstellung	79
4.2.2. Der „Große Heilige“ des chinesischen „Traktates“	81
4.2.3. Die Wirkungen an der Einzelseele	83
4.2.4. Der Gnosisbringer und die Verkörperung der Gnosis selbst	84
4.2.5. Der Erlöser in der Gemeindefrömmigkeit	86
<i>5. Der leidende (passive) Jesus</i>	<i>89</i>
5.1. Die Bezeugung der Vorstellung	89
5.2. Die syrische Darstellung	90
5.3. Die Herkunft dieser Vorstellung	91
5.4. Das abendländische Zeugnis vom Jesus <i>patibilis</i>	93
5.4.1. Die Pflanzenwelt	93
5.4.2. Die Tierwelt	94
5.4.3. Die Sternenwelt und unbelebte Natur	95
5.4.4. Die Menschenseele (<i>Mystica crucifixio</i> Jesu)	96
5.5. Die Befreiung in der Natur	98
5.6. Das Licht-Kreuz	99
5.7. Jesus das Kind	103
5.8. „Großer Gedanke“ oder „Enthymesis des Lebens“	109
5.9. „Lebendige Seele“ als Weltseele	111
<i>6. Der historische Jesus</i>	<i>117</i>
6.1. Die manichäische Religionsgeschichte	117
6.2. Der doketische Charakter der manichäischen Auffassung	120
6.3. Die doketische Christologie in Anwendung auf Jesu Lebensdaten	122
6.4. Die Passionsgeschichte	123
6.5. Die Verkündigung Jesu	128
6.6. Der Schriftbeweis	130
<i>7. Der eschatologische Jesus</i>	<i>132</i>
7.1. In der kollektiven Eschatologie	132
7.1.1. Als Weltenrichter im Jüngsten Gericht	132
7.1.2. Als <i>Chradēšabr-Yazd</i>	138
7.2. In der individuellen Eschatologie	140

7.2.1. Die Menschenseele vor dem „Großen Richter“	140
7.2.2. Der Seelenführer: „Licht-Gestalt“ und „Geleitender Weiser“	144
 8. <i>Der kosmische Jesus (Makrokosmischer Erlöser)</i>	154
8.1. Jesus Christus	154
8.2. Der Gottessohn	155
8.3. Christus in der Trinität	158
8.4. Sonne und Mond (Lichtbefreiungswerk)	161
8.5. Das Doppelwesen des kosmischen Erlösers	166
8.6. Verschiedene Triaden	173
 9. <i>Schluß</i>	177
 Bibliographie	183
Namenverzeichnis	187
Verzeichnis von Begriffen	189
Stichwortverzeichnis	191
Diagramme	194

Vorwort des Herausgebers

Die vorliegende Studie zur Christologie des Manichäismus behandelt ein Herzstück einer untergegangenen Weltreligion. Daß diese gerade in ihrer Auseinandersetzung mit der christlichen Kirche die Dogmenbildung gleichsam von einem Kontrapunkt her mitbestimmte, ist ein Umstand, der allzu bekannt ist. Der Name Augustins, der selbst neun Jahre lang manichäischer Auditor war, möge genügen, um den Sachverhalt anzudeuten. F. C. Baur hat aus dieser Erkenntnis heraus als Kirchen- und Dogmenhistoriker eine klassische Gesamtdarstellung des Manichäismus angestrebt, die sich freilich noch weitestgehend auf Kirchenväter-Zeugnisse stützen mußte. Ging es ihm darum, den „haeretischen“ Gegenpol der frühen Kirchengeschichte sichtbar zu machen, so haben die Arbeiten von G. Flügel und P. Alfarić deutlich gemacht, daß der Manichäismus auch entscheidend auf das islamische Glaubensdenken eingewirkt hat. Die Entwicklung, die in besonderem Maße den schiitischen Islam betrifft, ist uns durch die Arbeiten von H. H. Schaeffer und C. Colpe noch deutlicher vor Augen getreten.

Heute werden wir in zunehmendem Maße darauf aufmerksam, daß auch eine geistesgeschichtliche Querverbindung zwischen östlichem Manichäismus und Mahāyāna-Buddhismus besteht und daß manichäische Schriften sogar ihren Weg in den taoistischen Kanon gefunden haben. Es wird in Umrissen erkennbar, daß der östliche Manichäismus bei aller äußeren Buddhisierung seiner literarischen, künstlerischen und kulturellen Formen keineswegs nur ein empfangender Partner war, sondern Anstöße zur Ausbildung grundlegender Mahāyāna-Lehren vermittelt hat. Freilich sind die zahlreichen Fäden, die hinüber- und herüberführen, noch keineswegs von der Forschung entwirrt. Aber die frappierenden Analogien zwischen gnostischer Christologie und mahāyānistischer Buddhologie, auf die bereits G. Tucci, H. Hoffmann und E. Conze aufmerksam gemacht haben, lassen sich z. T. auf historische Beziehungen zurückführen, die der östliche Manichäismus vermittelt hat. Dabei ist keineswegs nur an die späte Form der Mani-Religion in Ost-Turkestan und China zu denken, die sich vor allem seit der Etablierung des Manichäismus im riesigen Steppenreich der Türken Zentralasiens im Jahre 732 bildete. Schon die Missionsreise Manis ins Fünfstromland und ins benachbarte westliche Bergland, die jüngst W. Sundermann auf Grund seiner Turfanforschungen hat nachzeichnen können, dürften angesichts des in den *Kephalaia* gerühmten Indienerfolges nicht ohne Konsequenzen geblieben sein. Bedenke man doch, daß sich ein Jahrhundert nach seinem Aufenthalt im buddhistierten Indus-Tal im Jahre 241/242 entscheidende Wandlungen in der buddhistischen Theologie ausgerechnet in diesem Gebiet vollziehen. Freilich ist hier nicht nur mit manichäischen, sondern auch mit anderen hellenistisch-gnostischen Einflüssen zu rechnen, ebenso wie in südindischen Zentren wie Amarāvati ein solcher hellenistisch-gnostischer Einfluß in Kunst und Literatur greifbar wird. Grundsätzlich muß in Erinnerung gerufen werden, daß der Manichäismus noch im 15. Jh. als

in Südindien lebendig, an der Peripherie des „Thomaschristentums“ lebend, bezeugt wird. Inwiefern er im Gegensatz zum Nestorianertum auch hier in Indien – wie in Innerasien – eine verdeckte Ausstrahlungskraft hatte, bleibt freilich noch zu erforschen. Mit alledem soll nur der große religionsgeschichtliche Rahmen aufgezeigt werden, in dem eine Untersuchung der manichäischen Christologie gesehen werden kann.

Die Tatsache, daß die vielschichtige und komplexe Jesusgestalt nicht nur im westlichen Verbreitungsgebiet der Mani-Religion sondern gerade auch in seinen östlichen Kirchenprovinzen trotz aller äußeren Buddhistisierung weiterhin eine so entscheidende Rolle spielt, läßt eine Untersuchung der manichäischen Christologie auch für die Religionsgeschichte Süd-, Inner- und Ostasiens interessant werden. Natürlich ist es eine Frage, inwiefern *eine* christologische Schematik sich in allen östlichen Verbreitungsgebieten der sehr anpassungsfreudigen Religion durchgehalten hat. Erst eine Sammlung und Edition aller ostmanichäischen Quellen, die in so vielen verschiedenen Sprachen vorliegen, wird ein Urteil darüber gestatten. Aber eventuelle Wandlungen können ja erst auf der Basis der Kenntnis einer, wenn auch freilich nicht der allerfrühesten, Ausgangslage erfaßt werden.

Es bedarf also kaum der Rechtfertigung, wenn hier eine Untersuchung über eine Grundlehre einer Weltreligion vorgelegt wird, die nicht zuletzt von den großen Fortschritten in der Gnosisforschung her Interesse beanspruchen kann. Ist doch die räumliche und zeitliche Fernwirkung dieser gnostischen Religion, der einzigen, die zu einer Universalreligion wurde, doch wesentlich größer in ihrem Radius, als man bisher angenommen hat. Mit der Christologie des Manichäismus stoßen wir aber gleichsam zum Zentrum dieses mächtig ausstrahlenden religionsgeschichtlichen „Pleroma“ vor, das für alle anderen Weltreligionen zur Herausforderung und Anregung zugleich wurde.

Es ist für den Unterzeichneten eine angenehme Pflicht, den Autor für seine Bereitwilligkeit zu danken, die Ergänzungen, die sich durch die neue Quellenlage nahelegten, vorzunehmen. Mein Dank gilt auch Herrn cand. phil. Peter Pfandt, in dessen Händen die redaktionelle Betreuung des Manuskriptes gut aufgehoben war. Dem Verlag Otto Harrassowitz, sonderlich dessen Leiter Dr. Petzolt, gebührt dankende Anerkennung für sein Entgegenkommen in der Publikationsfrage. Die Klopstock-Stiftung, Hamburg, hat die Herausgabe des Werkes mitunterstützt, wofür ihr ebenfalls herzlich gedankt sei.

Bonn, im Frühjahr 1979

Hans-Joachim Klimkeit

Vorbemerkung des Autors

Die vorstehende Studie geht auf eine Anregung meines verehrten Lehrers Hans von Soden zurück. Bei dieser Anregung war ursprünglich daran gedacht, an Hand der „Turfan-Texte“ F. C. Baurs Standardwerk über *Das manichäische Religionssystem* zu überprüfen mit dem Ziel, es ggf. neu zu schreiben. Während der Vorarbeiten ging mir alsbald auf, daß ein solches Ziel auf Grund der Quellen und Forschungslage damals keineswegs zu erreichen sei, und darum erfolgte die Beschränkung des Themas auf die Christologie, deren zentrale Stellung im manichäischen Religionssystem mir in meinen Untersuchungen klar geworden war. Das Ergebnis meiner Forschungen wurde am 5. 7. 1937 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Marburg als Dissertation angenommen. Dem Druck der handschriftlich eingereichten theologischen Dissertation stellten sich die bekannten nationalsozialistischen Schwierigkeiten des „Papiermangels“ in den Weg, welcher Umstand es jedoch erfreulicherweise gestattete, auch noch die 1940 erschienenen koptischen *Kephalaia* einzuarbeiten. Als sich erst recht in der Kriegszeit ein Druck als völlig unmöglich erwies, wurde das Manuskript 1942 mit acht eingereichten Exemplaren in Maschinenschrift der Öffentlichkeit vorgelegt, um die Druckverpflichtung gegenüber der Marburger Fakultät zu erfüllen.

Hans Heinrich Schaefer, mit dem ich mich während seiner und meiner Berliner Amtszeit 1937–1942 mündlich und schriftlich über meine Manichäerthesen kräftig auseinandergesetzt hatte, war fair genug, sich energisch für die Drucklegung meiner Studie einzusetzen. Aber trotz seiner Verbindungen zu Partei- und Staatsstellen gelang es ihm nicht, den Druck, den er für wünschenswert hielt, durchzusetzen, was nicht verwunderlich ist, wenn man überlegt, daß es sich um eine theologische Schrift mit „Christologie“ im Titel handelt.

Nach dem Krieg habe ich mit Hilfe Bultmanns, Eltesters, Rengstorfs und Schaefers erneut versucht, einen Verleger für meine „Manichäische Christologie“ zu finden, aber immer vergeblich, so daß ich schließlich den Gedanken ganz aufgegeben hatte, sie in ansprechender Form veröffentlicht zu sehen.

Während meiner pfarramtlichen Dienstjahre in Wuppertal habe ich mich neben meiner großstädtischen Gemeindegemeinschaft darauf beschränken müssen, die wissenschaftliche Erforschung des Manichäismus als ein Außenstehender zu begleiten, einschlägige Notizen und Ausschnitte in meiner Kartei festzuhalten und die anfallende Literatur nachzutragen. Diese Beobachtungen haben mich davon überzeugt, daß meine Studie nicht veraltet, sondern im Gegenteil durch die neugewonnenen Quellen und den durch sie bedingten Gang der Forschung bestätigt worden ist, welche Überzeugung mir ungesucht im Briefwechsel mit mehreren Forschern freundlicherweise bestätigt und der Druck meiner „Manichäischen Christologie“ vielfach gefordert worden ist. Freilich hat keiner dieser Mitforscher, was ja auch nicht ihre Aufgabe war, einen gangbaren Weg zu ihrer Ver-

öffentlichung gezeigt. Es ist Prof. H.-J. Klimkeits Verdienst, wenn es als solches anerkannt wird, endlich den entscheidenden Anstoß zum Druck dieser Monographie gegeben und mich aus dem wissenschaftlichen Schlummer geweckt und mir durch freundlichen Zuspruch erneut Lust an der Manichäerforschung gemacht zu haben und damit, wenn ich so sagen darf, einer „verbesserten Auflage“ meiner Dissertation den Weg in eine breitere Öffentlichkeit geebnet zu haben, wofür ihm auch an dieser Stelle mein Dank gebührt.

Außer dem selbstverständlichen Nachtrag der seit 1942 erschienenen einschlägigen Literatur und ihrer Einarbeitung sah ich keine Veranlassung, meine Darstellung in wesentlichen Punkten zu verändern, zumal mir einige der maßgebenden Mani-Forscher Mut gemacht haben, sie im wesentlichen in der alten Form zu belassen. Ihre Grundthese von dem christlich-häretischen Charakter des manichäischen Gnostizismus wird nach meiner Überzeugung durch die neuerschlossenen Quellen bis hin zum griechischen Kodex (KMK), der jüngst z. T. publiziert und bearbeitet worden ist, in vollem Umfang bestätigt. Ebenso ist inzwischen nur noch deutlicher geworden, daß die Christologie in den Mittelpunkt der manichäischen Dogmatik gehört und daß die gnostische Jesusgestalt die überragende Erlösergottheit im manichäischen Glauben und für das persönliche Leben seiner Gläubigen darstellt.

Wenn ich hiermit eine Art „zweiter Auflage“ meiner Christologie Manis abgeschlossen habe, so konnte ich das nur, weil es mir als halbem Ruheständler leichter war als im vollen Dienst. Ich will nicht versäumen, es auszusprechen, daß ich H.-J. Klimkeit nicht nur den neuen Anstoß, sondern auch den Hinweis auf den entscheidend wichtigen *Kölner Mani-Kodex* sowie die meiste neuere Literatur, wie auch sachverständigen Rat und kollegiale Hilfe bei deren Beschaffung und Auswertung verdanke. Durch seine entscheidende Mitwirkung ist die 1937 übernommene Verpflichtung zum Druck der Dissertation, wiewohl sie als eingelöst gilt, erst jetzt wirklich erfüllt worden, wofür ich mich ihm zu Dank verpflichtet weiß.

Hochdahl-Millrath, dem 6. März 1977

Eugen Rose